



*Hermannstädter
Gemeindebrief*

RÜCKBLICK 2011



Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig

2011 – vieles ist nur stockend vorangekommen. Etliche der gross-angelegten Projekte, an denen die Kirchengemeinde mit viel Einsatz über Monate, sogar Jahre arbeitete, wurden in bürokratischen Mühlen blockiert: so der EU-Antrag fürs Diakoniezentrum Schellenberg oder die rumänischen Programme für umweltfreundliche Heizungen in der Hammersdorfer Schule und zwei Hermannstädter Pfarrhäusern, zum Teil die Kirchenrenovierung. Aber unverhofft machten wir die Erfahrung: dort, wo das Große versagte, begann es von unten her zu sprießen: viele Volontäre (darunter gleich ein neues Netzwerk von Hermannstädter Umweltschutzorganisationen) arbeiten in Hammersdorf mit und machen viel aus den wenigen Mitteln, die zur Verfügung stehen; die Schellenberger Diakonie blüht auch ohne die EU-Mittel verhalten auf; eine neue Jugendgruppe wird in Hermannstadt stillschweigend aus der Taufe gehoben; Leute spenden Blumen, Zeit und Geld für die Kirchengemeinschaft, ein junger Mann wird ins Presbyterium gewählt; die Gemeindevertretung beschließt erstmals, im Januar und Februar die Gottesdienste aus dem großen Kirchenraum in die heimelige Sakristei als heizbare und menschenfreundliche Winterkirche zu verlagern. Wir geben zu, dass wir wenige geworden sind und nicht alles schaffen. Aber die Erfahrung ist eben nicht wegzukriegen: nicht unbedingt da ist Gemeinde gestärkt oder Segen erfahren worden, wo tolle Projekterfolge vorzuweisen waren, sondern oft gerade dort, wo wir es durch widrige Umstände oder durch eigenes Versagen nicht von selber schafften.

*Lass dir an meiner Gnade genügen,
denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig,*

heißt die Jahreslosung für 2012. In diesem Gemeindebrief kann man schon jetzt einiges davon entdecken.

Kilian Dörr

ZUR KIRCHENRENOVIERUNG

Erdbebensicher oder denkmalgerecht?

Der letzte Herbst war von kontroversen Diskussionen in Sachen Kirchenrenovierung geprägt. Hauptsächlich ging es um die Art, wie die Schäden an Dachstuhl und Gewölbe behoben werden sollen. Hier prallten zwei Kulturen aufeinander, die sich trotz zeit- und geldintensiven Bemühungen des Presbyteriums nicht in Einklang bringen ließen. Bis heute.

Am weitesten gehen die Meinungen in zwei Punkten auseinander: der Erdbebensicherung und der Befestigung der Gewölberippen. Die im Projekt eingebundenen deutschen Fachleute, allesamt ausgewiesene Spitzenkräfte auf dem Gebiet der Restaurierung von Baudenkmalern, setzen – vereinfacht gesagt – auf eine handwerksmäßige Ertüchtigung des Dachstuhls und der Mauerkronen und berechnen den Einbau von Zugankern in Mittel- und Seitenschiff als ausreichenden Erdbebenschutz.

Die rumänischen Statik-Ingenieure, ebenfalls anerkannte Fachleute, halten eine viel massivere Lösung für notwendig, die zusätzlich einen Betonringanker auf der Innenseite der Mauerkrone vorsieht, der durch eine weitere Ebene von Stahllankern versteift wird. Daran werden nun an der Oberseite des Gewölbes Rippen aus verleimtem Holz abgestützt, an denen die darunterliegenden Gewölberippen befestigt werden.

Das ist nicht ohne erhebliche Schäden an historischer Substanz durchzuführen, sei technisch sehr schwer zu realisieren und würde den Kostenrahmen sprengen, meint die westeuropäische Seite. Das ist die vom gesetzlich vorgesehenen Erdbebenschutz her gesehene Minimal-Variante, halten die hiesigen Ingenieure dagegen; sie ist von den Firmen-Angeboten her als durchführbar ausgewiesen – ein vom rumänischen Denkmalamt wie auch von den EU-Finanzierungsstellen bewilligtes Projekt.

Etliche Fachgespräche in Hermannstadt und Bukarest bringen keine Einigung. Und die Zeit drängt, da der Zeitplan der Umsetzung des Projektes nicht noch mehr strapaziert werden kann.

Klar ist: die Stadtpfarrkirche benötigt eine Konsolidierung. Und selbst, wenn die Kirchengemeinde dieses Projekt abbrechen würde, um ein anderes neu aufzubauen (inklusive Finanzierung), würde sie wiederum vor dieselbe Bukarester Denkmalkommission kommen, nach deren Vorgaben in Sachen Erdbebenschutz das erste bereits erstellt und bewilligt wurde.

Das ist einer der wichtigen Gründe, der das Presbyterium bewegt, zu entscheiden, das Projekt fortzusetzen – nicht leichten Herzens, dafür aber mit einem geschärften Blick für die Schutzbedürftigkeit dieses alten Gotteshauses. Und der wird nötig sein, um bei den vielen Entscheidungen, die die Arbeiten in den nächsten beiden Jahren begleiten werden, den besten Weg zwischen Denkmalverträglichkeit und rumänischer Gesetzeslage zu finden.

Kilian Dörr

2% - Jeder kann beitragen!

Der rumänische Staat gibt uns die Möglichkeit, 2% unserer jährlichen Steuerabgaben, die sowieso entrichtet werden, für die Kirchenrenovierung umzuwidmen. Das dazu nötige ausgefüllte Formular 230 müsste im Pfarramt bis Anfang Mai abgegeben werden.

Sie können es auf unserer Webseite (unter 'Kontakt') finden oder es direkt im Stadtpfarramt abholen.

Wer mehr tun möchte, kann auch direkt spenden – das Konto der Kirchengemeinde ist am Ende des Gemeindebriefes angeführt.

Zum Bild auf der Titelseite:

Detail der alten Kanzel der Hermannstädter Stadtpfarrkirche

AUS DER DIAKONIE-ARBEIT

Betreutes Wohnen in Schellenberg Geplantes Diakoniezentrum für Behinderte, Obdachlose und Bedürftige

Wegbereitung für eine geregelte Zukunft will die evangelische Stadtgemeinde Hermannstadt/Sibiu durch Betreutes Wohnen im geplanten Diakoniezentrum Schellenberg/Şelimbăr bieten. Schon seit 2005 werden ausgebaut und renovierte Räume des ehemaligen Pfarrhauses und anderer Gebäude auf dem Gelände mietfrei an Bedürftige vergeben.

Derzeit wird das Vorderhaus saniert: hier wird neben einer weiteren Wohnung ein Büroraum für das geplante Diakoniezentrum ausgebaut. So sei eine permanente Betreuung für die Bewohner möglich, sagt Annemarie Fazakaş, Diakoniebeauftragte der evangelischen Gemeinde. Geplant ist für das Diakoniezentrum zudem das Umwandeln eines früheren Ladenraums auf dem Gelände in eine Behindertenwerkstatt. Diese entsteht in Zusammenarbeit mit dem Diakoniezentrum Gallneukirchen. Das gesamte Projekt wird aus Spenden finanziert. Aber auch Fördermittel der Europäischen Union hofft man in Zukunft zu erhalten, so Fazakaş.

Die Wohnungen auf dem Gelände werden Menschen mit Behinderung und Obdachlosen ebenso wie Menschen mit hoher finanzieller Belastung bereitgestellt. Den Menschen in den kirchlichen Wohnungen soll Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden. „Sie bekommen eine Möglichkeit durchzuatmen, um sich dann in einem geregelten Alltag Schritt für Schritt wieder etwas Neues zu erarbeiten“, so die Diakoniebeauftragte. Dabei gäben die Mitarbeiter der Kirche Hilfestellung bei Arbeitsplatz- Wohnungssuche oder dem Stellen von Anträgen beispielsweise zur Rente. Vordergrundig müssten die Bewohner des Projektes ihr Weiterkommen aber selbst in die Hand nehmen. „Sie sollen sich wieder in die Gesellschaft integrieren können“, so Fakazaş. Das Leben im Projekt in Schellenberg ist als Durchgangsstation gedacht.



Furchen ziehen fürs Kartoffelsetzen im Schellenberger Garten



Der Diakonieausschuss besucht die drei Schafe aus Schellenberg



Die erste Kartoffel-Ernte im Schellenberger Garten

Zur Selbstversorgung sowie zum Verkauf ist auf dem Gelände in Schellenberg außerdem Vieh und es wird Landwirtschaft auf dem kircheneigenen Land betrieben. Beides wird momentan vor allem noch von Mitarbeitern der Kirche verwaltet. Nach und nach soll dies aber von den Bewohnern übernommen werden. Neben Hühnern, Hasen sowie Schafen sei ein Pferd die nächste Anschaffung, dies könne zur Landwirtschaft eingesetzt werden. Landwirtschaft sowie Viehzucht werden nach biologischen Maßstäben durchgeführt, denn das Projekt soll als Biolandwirtschaft zertifiziert werden. Momentan leben zwei Familien in Schellenberg.

Mit dem weiteren geplanten Ausbau des Pfarrhauses sowie der Einrichtung der Behindertenwerkstatt soll Schellenberg Schritt für Schritt zum Diakoniezentrum werden und Ansprechpartner für weitere kirchliche Projekte in Hermannstadt sein.

Alyssa Schmid

Erschienen in der ADZ vom 26. Oktober 2011

SPENDEN FÜR SCHELLENBERG

Unsere ‚Diakonie Schellenberg‘ ist auch im abgelaufenen Jahr dank etlicher Spenden gut vorangekommen. Zunächst war im Garten viel zu tun. Es begann im Frühjahr mit Kartoffelsetzen und der Aussaat von Mais mit Hilfe Freiwilliger und eines Bio-Landwirten. Die laufenden landwirtschaftlichen Arbeiten während des Jahres wurden von einem Nachbarn unterstützt, der ein Pferd besitzt. FSJ-ler, Praktikantinnen und Menschen vom „Guten Haus“ haben ebenfalls mitgeholfen.

Eine konsistente Spende aus unserer eigenen Gemeinde ermöglichte es uns, das Glöcknerhaus fast vollständig zu sanieren. Elektrischer Strom, Wasser und Kanalisation wurden eingeführt, die Decke erneuert und gedämmt, ebenso die Mauern und der Fußboden. Dank einer weiteren großzügigen Spende aus der Schweiz kam in die frisch renovierte Wohnung eine komplette Küchenzeile. Zu den Spendern die sich an diesem Projekt mitbeteiligt haben, gehört auch die Familie des verstorbenen Hermannstädter Malers Karl Nik Voik, die uns ihre Hilfe über das Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen zukommen ließ.

Für alle Hilfe, sowohl finanzieller Art als auch für die bislang geleistete Arbeit, sind wir sehr dankbar. Das erfüllt uns auch mit Hoffnung, das Projekt weiter tragen zu können.

Annemarie Fazakas

ESSEN AUF RÄDERN

Nach der Auflösung des Diakonischen Werkes Rumänien hat die Kirchengemeinde Hermannstadt Anfang dieses Jahres das vor knapp sechs Jahren ins Leben gerufene sozial-diakonische Projekt „Essen auf Rädern“ übernommen. Innerhalb des Projektes werden monatlich fast 50 Personen verschiedener Konfessionen betreut, die aufgrund ihres Alters, einer Behinderung oder Krankheit nicht in der Lage sind, sich selber ein warmes Essen vorzubereiten.

Seit Beginn des Projektes fährt Herr Tatu jeden Tag um halb elf zu den Empfängern los. Das Essen wird jedoch schon vorher sorgfältig in spezielle Gefäße gepackt. Jetzt muss sich Herr Tatu richtig beeilen, sonst wird das Essen



kalt. Verspäten darf er auch nicht, da die Empfänger unruhig werden. Jeder weiß genau, wann Herr Tatu vor der Tür steht, und viele warten auf ihn schon draußen vor der Tür, am Fenster oder einfach auf der Straße.

Außerdem muss Herr Tatu auch täglich um sieben alle Gefäße vom Vortag abwaschen. Das können viele der Empfänger nicht selber, da viele von ihnen sich nicht mehr sehr leicht bewegen können oder nur schlecht sehen.

Besondere Ereignisse gibt es nicht. Manchmal fällt das Essen aus... das ist dann eine Abwechslung, aber eine nicht so erfreuliche für unsere treuen Kunden.

Trotz der ganzen Hektik und Routine macht Herr Tatu diese Arbeit Tag für Tag weiter und das, weil er weiß, dass er ein bisschen auch denen helfen kann, die Hilfe brauchen... und das ist eine wichtige Aufgabe von uns allen.

Lasst uns nicht vergessen, wie wichtig es ist, etwas weitergeben zu können, jemandem eine kleine Freude vorzubereiten – vergessen Sie die Alten und Benachteiligten nicht und unterstützen Sie unser kleines Projekt durch eine Spende.

Vielen Dank und gesegnete Feiertage.

Anda Ghazawi

OFFENES HAUS

Das Tageszentrum „Offenes Haus“ ist ein Projekt, das sich an Kinder aus zerrütteten, finanzschwachen Familien richtet. Es sind Kinder, die von Onkeln, Großeltern und eher selten von einem Elternteil betreut werden. Alle haben schon viele Prügeleien, Hunger, Kälte und Erniedrigung erlebt und werden von der Gesellschaft ausgestoßen. Oft reagieren sie dementsprechend flegelhaft.

Das Ziel unseres Hauses ist, die Kinder und deren Erziehungsberechtigte zu fördern und zu begleiten, damit sie sich in der Gesellschaft zurechtfinden können.

40 Tage vor Weihnachten wird eine Geschichte erzählt: „Der Zwerg, der für die Tiere und Pflanzenwurzeln unter der Erde sorgt, kommt beim Einbruch der Winterkälte auf die Erde. Er will Licht und Wärme in einem Eimer für seine Schützlinge sammeln und runter in das dunkle Erdreich mitnehmen. Der Zwerg bittet die Menschen um Licht und Wärme. Die Menschen sagen nein. Auch die Sonne und der Mond wollen ihm kein bisschen Wärme und Licht geben. Der Zwerg wandert verzweifelt und traurig über die Erde. Da erscheint plötzlich ein hell leuchtender Stern am Himmel. Voller Mitleid schenkt ihm der Stern Licht und Wärme für die Tiere und Pflanzenwurzeln.“

Auch wir versuchen, den Kindern etwas Licht und Wärme in ihre Herzen und in ihre Häusern zu bringen:

Ioana öffnet unsere Haustür und flüstert ein „Guten Tag“. Sie wird jetzt wieder täglich zu uns von ihrer Großmutter gebracht. Sie war fast ein Monat lang nicht mehr im „Offenen Haus“. Ihr Vater wollte unser „Mitleid“ nicht. Ioana ist ein sechs Jahre altes Mädchen, sie hat fast ihr ganzes Leben lang mit der Großmutter väterlicherseits gewohnt. Zuerst in Spanien, wo die Eltern arbeiten waren. Dorthin hatte der Vater seine Mutter gerufen, um auf die damals Zweijährige zu sorgen. Dann, als der Vater die Arbeit verloren hatte, und ins Gefängnis musste, sind die Großmutter und Ioana wieder nach Hermannstadt gezogen. Sie wohnen mal hier, mal dort, bei irgendwelchen Verwandten,



wer gerade mal Platz hatte. Sie selbst, die Großmutter, hatte ihre Einzimmerwohnung verkaufen müssen, um dem Sohn die Schulden bezahlen zu können. Ioana wurde der Großmutter offiziell in Pflege gegeben, sie sorgte so gut sie konnte für ihr Enkelkind. Einen Kindergarten hat Ioana nie besucht. Deshalb hatten wir ihr empfohlen, die Kleine in der Vorschule eines Kindergartens einzuschreiben.

Im Sommer 2010 kam der Vater aus dem spanischen Gefängnis zurück und alles änderte sich. Die Wohnsituation wurde noch schwieriger: in einem Zimmer wohnten jetzt Großmutter, Vater, Tochter und die Freundin des Vaters mit eigener Tochter. Sie alle lebten von der kleinen Rente der Großmutter und den gelegentlichen Arbeiten des Vaters. Das Zimmer hat kein fließendes Wasser, es gibt ein gemeinsames Badezimmer für ca. 20 Wohnungen. Der Vater bestand darauf, dass seine Tochter in die Schule geht, obwohl wir als auch die Psychologin des Jugendamtes meinten, dass das Mädchen dafür nicht vorbereitet sei. Zwei Wochen nach Schulbeginn kam Ioana nicht mehr zu uns ins Tageszentrum. Auf die vielen Telefonanfragen unsererseits reagierten sowohl der Vater als auch die Großmutter nicht. Dann, auf einmal, kam Ioana ganz schüchtern mit ihrer Großmutter zu uns. Die Lehrerin hätte so viel auf den Vater eingeredet, dass dieser zum Schluss eingewilligt hatte, dass Ioana zu uns kommen kann.

Ioana hat bei uns reden gelernt, sie hat bei uns das erste Mal eine Dusche, eine Zahnbürste benutzt. Hier hat sie gespielt, Lieder und Gedichte gelernt. Sie hat ein warmes Essen, eine Umarmung und gute Worte bekommen. Wir konnten etwas „Licht und Wärme“ in ihr Leben bringen. Betroffenheit war auch dabei, das ist immer dabei. Insbesondere wenn wir „die Geschichten“ der Kinder kennen lernen. Denn keines unserer Kinder hat ein leichtes Leben.

Monika Brandsch

BÄUME PFLANZEN AUF DEM FRIEDHOF



Nach dem Organisieren einer Gedenkfeier am 6. November und fleißigen Vorbereitungsarbeiten mit der Jugendgruppe hat Pfarrer Hans-Georg Junesch die Baumpflanzaktion am 8. November auf den evangelischen Friedhof geleitet.

Beteiligt haben sich zwölf weitere Mitarbeiter der Kirchengemeinde. Fünf Stunden lang wurden fleißig Löcher für die ungefähr 35 kleinen Erlen, Linden und Birken gegraben. Ein bisschen Ruhe hat man sich auch gegönnt, durch eine kurze aber leckere Mittagspause, nach der es mit noch mehr Energie an die Arbeit ging.

Durch die sorgfältigen Vorbereitungsarbeiten einer Klasse der Brukenthalschule und dem Enthusiasmus aller, die an diesem Tag hier anwesend waren, haben wir es geschafft, diesen kleinen Teil des Friedhofes zu verschönern und noch mehr, wir haben unserer kleinen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung auch an diesem ruhigen Ort geleistet.

Es war ein schöner Tag, an dem wir einander ein bisschen anders als in den Büros erleben und miteinander erzählen konnten.

Jetzt können wir nur hoffen, dass alle Bäumchen gut gedeihen und groß wachsen werden.

Anda Ghazawi



WAS EINE LERNPARTNERSCHAFT AN IMPULSEN BRINGEN KANN

Es wusste niemand, ob überhaupt etwas rauskommt aus dem Workshop der eine etwas lose Gruppe sozial Engagierter aus unserer Gemeinde an einen Tisch zusammenbrachte. Was brauchen wir, dass wir unsere sozialen Dienste verbessern können, war die grundlegende Frage. Sei es nun in der Gemeindediakonie, im betreuten Wohnen, im Straßenkinderhaus oder beim Blauen Kreuz.

Aus den Ideen ist eine Lernpartnerschaft zwischen der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart (EVA) und der Evangelischen Stadtpfarrgemeinde Hermannstadt (EKH) erwachsen. Diese sind in einem Antrag an „Aktion Mensch“ zusammengefasst und letztlich über zwei Jahre gefördert worden.

Was sah das Projekt vor?

Es sollte um Menschen in besonders schwierigen Lebenslagen gehen, um Menschen mit Behinderungen, um die Fortbildung von Fachkräften der evangelischen Kirchengemeinde Hermannstadt, um den Aufbau eines Netzwerks von Nicht-Regierungs-Organisationen im sozialen Bereich. In der Projektbeschreibung ist das so festgehalten worden:

- Hilfen für Menschen in besonderen Lebenslagen
- Beratung und Seelsorge für Menschen in besonders schwierigen Lebenslagen und Unterstützung für Menschen mit Behinderungen
 - Schulung und Anleitung der ca. 40 ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Besuchsdienst
 - Zusammenarbeit mit anderen Institutionen Vernetzung der NGOs
 - Aufbau eines Netzwerkes für die NGOs der Stadt und teilweise im Landkreis in Absprache mit den Öffentlichen Trägern durch monatliche Sitzungen Entwicklung eines Sozialzentrums
 - Aufbau eines Sozialzentrums Qualifizierung in Querschnittsthemen
 - Fortbildungstagungen, Seminare mit Fachreferenten der EVA zu den Themen: Qualitätsmanagement, Methoden sozialer Arbeit und Fundraising.
- **Was konnte umgesetzt werden?**
- Für das aufzubauende **Netzwerk** konnte eine Mitarbeiterin in der EKH angestellt werden. Sie hat die

Vernetzung der sozialen Einrichtungen vorangebracht, so dass jetzt überraschend neue Ideen aufkamen, die – so vermute ich – das Netzwerk über die Zeitspanne der Lernpartnerschaft, quasi aus sich selbst tragfähig machen. Sie hat mit der Verantwortung für den Gemeindebrief, z.B. für diesen, den sie gerade in der Hand halten, auch die Vernetzung gemeindeintern übernommen. Darüber hinaus hat sie die Vernetzungskompetenz in einem anderen Bereich angewandt und hat ein Umweltnetzwerk auf Stadtebene initiiert, von dem wir uns im Rahmen des Evangelischen Umweltbildungszentrums in Hammersdorf wesentliche Impulse versprechen.

Das angedachte **Sozialzentrum** hat im Projekt Schellenberg / Schellenberger Diakonie (betreutes Wohnen, Behindertenwerkstatt, biologischer Landbau) klarere Konturen erhalten. Darüber erfahren Sie an anderer Stelle mehr in diesem Gemeindebrief.

Die **Fortbildungstagungen** zu den o.g. Themen sind überbelegt gewesen. Wir hatten am Anfang an deutschsprachige evangelische Mitarbeiter als Zielgruppe für diese Seminare gedacht. Es kamen viele rumänischsprachige Interessenten, auch seitens der staatlichen sozialen Behörden, so dass die Vorträge zweisprachig gehalten werden mussten.

Die Hilfen für **Menschen in besonders schwierigen Lebenslagen** konnten durch eine weitere diakonische Fachkraft in der Gemeinde verstärkt werden. Leider hat das Engagement nicht gereicht den Besuchsdienst weiter aufzubauen und mit speziellen Schulungen zu stärken. Hier bleibt uns diese Aufgabe auch nach dem Ende der Lernpartnerschaft.

Über all diesen Bereichen haben Angestellte der Kirchengemeinde eine Vorstellung von dem bekommen, dass **Qualitätsmanagement** für die eigene Arbeit und die Arbeit im Team wesentliche Verbesserungen bringen könnte. Wir hoffen, dass wir in diesem Bereich von EVAs Expertise noch lernen können, auch wenn die Lernpartnerschaft mit diesem Jahr zu Ende geht.

In all dem, was war, ist die durchgehende Erfahrung die, dass wir in der EVA einen ausgezeichneten Partner fanden, der uns in allen Phasen helfend zur Seite stand. Für diese Erfahrung bin ich dankbar, sowohl als Projektleiterin als auch als Mitglied der Kirchengemeinde.

Elfriede Dörr

WO ICH ICH SEIN KANN



Ionuț Păiș (21 Jahre)

Student für Maschinenbau an der
Lucian-Bлага-Universität in Hermannstadt

Welches ist dein Lieblingsort?

Mein Lieblingsort ist leider schwer zu beschreiben, ich habe viele Orte und Plätze, wo ich mich gut fühle. Ein Lieblingsort ist Michelsberg, wo ich jeden Sommer viel Freizeit im Ferienhaus meiner Großeltern verbringe. Meine Lieblingsplätze sind in der Natur, im Sommer wie auch im Winter, weil ich im Sommer sehr oft Fischen, Motorradfahren und Schwimmen gehe, und im Winter Schifahren. Die Natur ist allgemein mein Lieblingsplatz, weil ich mich dort sehr gut und ruhig fühle. Ich bewundere immer wieder, wie schön doch Herr Gott unsere Welt gemacht hat.

Was ist dein größter Wunsch?

Mein größter Wunsch ist es, dass ich meine Hochschule beende. Ich studiere Maschinenbau in Hermannstadt. Danach möchte ich das Masterstudium in Deutschland abschließen. Wenn es möglich sein wird, so möchte ich mit meiner ganzen Familie nach Deutschland ziehen, das ist einer meiner größten Wünsche. Heutzutage haben wir, die jungen Menschen in Rumänien, keine Zukunft, alles ist sehr traurig. Nachdem mir dieser Wunsch vielleicht in Erfüllung geht, möchte ich eine Familie gründen, mit zwei Kindern, damit ich mich an ihnen freue. Ich möchte wissen, wofür ich auf dieser Erde war und wofür ich gelebt habe.

Was macht dir Sorgen?

Die meisten Sorgen habe ich, wenn es um die Gesundheit meiner Familie geht, oder auch anderer Menschen die ich kenne. Aber auch um die armen Menschen die kein Haus haben, die keine Familie haben, die nichts zu

Essen haben. Ich mache mir Sorgen um meine Zukunft, um unsere Zukunft, der Jugendlichen, alles ist teuer, die Gehälter sind klein, wovon sollen wir leben, wovon sollen wir alles bezahlen? Alles wird immer trauriger in unserem Land. Ich kann meine Situation mit jener meines Bruders vergleichen, der im Ausland studiert, der ein Stipendium hat, der alles versichert hat, der mit allem jeden Monat zurecht kommt, aber in Rumänien? Und wenn man bei uns ein Stipendium bekommt, so sind es etwa 40 Euro im Monat. Wie kann ein Student mit 40 Euro im Monat zurecht kommen? Dieses sind für mich die größten Sorgen.

Wo möchtest du in 10 Jahren sein?

Wie ich vorhin gesagt habe, in 10 Jahren würde ich gerne mit meiner Familie in Deutschland leben.

Was bedeutet dir Gott?

Gott ist für mich sehr wichtig. Wenn ich an Gott denke, zu Gott bete, zu Jesus bete, fühle ich mich, als ob mir jemand meine Seele reinigt, als ob jemand meiner Seele Ruhe schenkt. Gott ist für mich eine Person, an die ich glaube. Jesus ist für mich Gottes Sohn, der für uns gestorben ist, für uns Menschen. Immerhin erinnere ich mich an die Frage des Pfarrers, der mich konfirmiert hat (Herr Georg Junesch): „Woher wissen wir Menschen, ob Gott ein Mann oder eine Frau ist?“ Diese Frage wurde mir in einer Konfirmationsstunde gestellt, die ich nie vergessen werde, keiner hatte eine Antwort, alle wurden still und dachten nach. Was mich sehr stört ist, dass es so viele Religionen auf dieser Erde gibt, dass so viele religiöse Bücher geschrieben wurden. Bis zuletzt geht es um den Glauben jedes Menschen, der an Gott glaubt oder nicht, der sich in seiner Seele Gott nahe fühlt. Umsonst geht jeder Mensch zu Weihnachten oder Ostern in die Kirche, um dort anwesend zu sein, wenn er nicht an Gott glaubt, und wenn er im Laufe des Jahres nur Böses tut.

Warum nimmst du an den Tätigkeiten der Jugendgruppe teil?

Ich nehme an den Tätigkeiten der Jugendgruppe teil, weil es mir Spaß macht, weil ich mich mit dem Pfarrer, mit der Jugend, mit der Kirchengemeinde wohlfühle, und weil ich auch helfen möchte. Es gefällt mir, an kirchlichen Aktionen mitzumachen und mitzuhelfen, wie zum Beispiel im Gemeindehaus Hippodrom beim Lebkuchenhäuschenbacken, und am meisten, wenn wir Jugendliche zusammen sind. Ich fühle mich immer gut, wenn ich mit der Jugendgruppe und mit dem Pfarrer irgendwo bin oder irgendwohin verreise. Mit der Jugendgruppe kann man Vieles erleben und Vieles lernen, jede Zeit und jedes Erlebnis mit der Jugendgruppe kann für mich lehrreich sein.



Januar - Jugendliche lernen unsere kirchlichen Einrichtungen kennen. Religionsstudientag der 12. Brukenthal-Klassen im Teutsch-Haus



Februar - Der Landesjugendmitarbeiterkreis tagt in Michelsberg. Es werden die Mitarbeiter für die Ferienlager im Sommer vorbereitet.



März - Die Gruppe evangelischer Kinder aus Schulen, wo kein evangelischer Religionsunterricht erteilt wird, haben einen Studientag im Gemeindehaus Hippodrom



April - Bald steht die Konfirmation an. Zur Vorbereitung ging's ein Wochenende lang erneut ins Jugendzentrum nach Seligstadt bei Fogarasch



April - Wie jedes Jahr ist im Jugendraum, in unsere Teestube, Frühjahrsputz angesagt. Bald soll en ja die frisch Konfirmierten in die Reihen der Jugendlichen aufgenommen werden!



April - Ein treuer Arbeiter verdient seinen Lohn, auch in der Teestube. Nach getaner Arbeit schmeckt's am besten ...



Wieder Landesjugendmitarbeiterkreis, diesmal im Jugendzentrum Selistadt. Intensive Vorbereitungen für die Sommerlager-Olympiade sind angesagt!



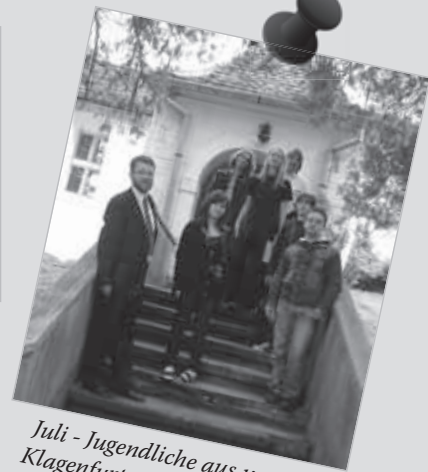
Juni - Deutscher Evangelischer Kirchentag in Dresden. Die Jugendlichen aus Rumänien, Hermannstädter, Bukarester, Zeidner, tragen T-Shirts mit Kirchenburgen-Motiv



Juni - Endlich Jungscharlager! Auch 15 Kinder (9-12 jährige) aus Hermannstadt waren dabei – seit vielen Jahren ein beliebtes Ferienlager



Juni - Zeltlager nahe Rosenau, am Fuß des Bucegi-Gebirges. Hier finden jedes Jahr von dem Jugendwerk organisierte Ferienlager für Jungscharler und Teenies (13-15jährige) statt.



Juli - Jugendliche aus unserer Klagenfurter Partnergemeinde zu Besuch. Hier nach dem Gottesdienst in Burgberg



August - Unsere Große Jugendreise führte dieses Jahr nach Kärnten, nach Bayern und ins Emsland! Hermannstädter Jugendliche in den Kärntner Bergen mit den Gastgebern aus Klagenfurt



August - Unsere Große Jugendreise war diesmal sehr ökumenisch. Evangelische und Orthodoxe aus Hermannstadt, Reformierte aus Osnabrück und Brüdergemeindler aus Prag im Allgäu



August - Abschluss unserer Großen Jugendreise. Bei der Stadtrallye in Osnabrück...



Oktober - Vertrauen und Teamarbeit sind Ziele der Erlebnispädagogik. Schüler vom Päda, Germanistik- und Pädagogik-Studenten beim Seminar in der Michelsberger Jugendherberge



Oktober - Eine gelungene Zusammenarbeit deutschsprachiger Einrichtungen. Hier die Verantwortlichen der Jugendarbeit von Kirche und Forum auf dem Weg zum Erlebnispädagogikseminar



November - Geselligkeit und gute Laune gehörten zur Arbeit der 30 Lebkuchenhäuschenbauer dazu



November - Eine weitere traditionelle Zusammenarbeit. Projekttag der Brukenthalschüler mit Klassenlehrern und Religionslehrern beim Verschönern des historischen evangelischen Friedhofs



November - Die Teenie-Gruppe trifft sich seit September. Hier mit Frau Dorothea Binder bei der Adventsfeier im Presbyterialsaal

Weihnachten für Kinder!

Weihnachten ist, wenn...

An einem Abend vor Weihnachten saßen die Kinder im warmen Zimmer und langweilten sich. Aus der Küche roch es nach Bratäpfeln. Heute war fernseh- und computerfreier Tag. Das hatten die Eltern so entschieden. „Spielt doch etwas zusammen“, rief Mutter aus der Küche. „Keine Lust“, kam es aus dem Zimmer zurück. Da erschien Mutter in der Tür, erhob ihre Stimme wie eine Lehrerin und fragte: „Warum feiern wir eigentlich Weihnachten?“ „Das weiß doch jedes Baby“ riefen die Kinder alle auf einmal, und dann schrien sie durcheinander „...weil der Weihnachtsmann... Geschenke, Schnee, Weihnachtsbaum, Elch... Engel... Weihnachtsmarkt...“ Auch die richtige Antwort war darunter: *weil Jesus Geburtstag hat.*



„Wir denken daran, dass Jesus zu uns gekommen ist, damit er uns lehrt, wie wir miteinander im Frieden leben und ganz froh sein können, so wie Gott es will“, sagte Mutter. „In der Weihnachtszeit zeigen wir uns das auch mit den Geschenken, dem guten Essen, dem Weihnachtsbaum, dem Weihnachtsmann und vielen anderen Bräuchen“, erklärte sie den Kindern. Eins von den Kindern sprang auf und fragte: „Weihnachten ist sooo schön, warum feiern wir nicht das ganze Jahr Weihnachten?“ „Das könnt ihr euch selbst beantworten“, sagte Mutter, „aber wisst ihr eigentlich, dass auch ohne Weihnachtsbaum und Schnee und Geschenke Weihnachten sein kann, sogar im Sommer?“ fuhr sie fort. Ungläubig sahen die Kinder sie an. „Weihnachten ist immer, wenn wir...“ und dann schwieg sie. „Ich habe euch da etwas aufgeschrieben“. Sie zog ein kleines Stück Papier mit vielen Buchstaben aus der Schürzentasche. „Hier verstecken sich zehn Wörter, mit denen ihr den Satz: „Weihnachten ist, wenn wir...“ ergänzen könnt. Sucht sie!“ Dann ging Mutter zurück in die Küche.

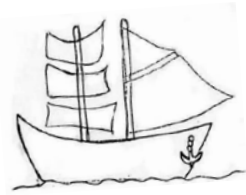
C	H	O	T	I	S	N	E	N	F	F	Ö
A	V	E	R	Z	E	I	H	E	N	B	Z
N	E	T	I	L	M	A	R	I	E	R	R
E	R	E	N	L	E	S	E	W	M	A	E
K	A	I	N	T	N	U	A	L	H	N	H
N	N	L	I	E	B	H	A	B	E	N	R
E	T	E	G	E	R	E	L	T	N	O	E
H	A	N	D	E	A	I	S	U	N	D	S
C	I	L	N	E	R	Ö	H	A	A	L	N
S	Ö	D	T	U	R	L	S	I	L	T	U
E	R	S	O	T	I	D	M	A	N	D	E

Die Kinder brauchten nicht lange und fanden alle zehn Wörter. Sie schrieben sie ganz groß auf ein Papier und hängten es im Zimmer auf. Dann steckten sie die Köpfe zusammen, tuschelten und lachten, überlegten und schrieben und hielten zum Schluss ein neues Buchstabenrätsel in den Händen: „Weihnachten ist, wenn Mutter...“ Dann liefen sie in die Küche und hielten Mutter das neue Buchstabenrätsel vor die Augen. „Für dich!“ sagten sie lachend. An diesem Abend entstanden noch einige Buchstabenrätsel für Vater, Oma und Opa... Die Kinder wollten gar nicht mehr ins Bett gehen!

Sucht auch ihr die **10** Wörter und schreibt sie auf ein Blatt und erfindet eure eigenen Buchstabenrätsel! **8** Wörter sind leicht, die zwei schweren können eure Eltern suchen.



Die Weihnachtsgeschichte, gespielt von unseren Kindergottesdienstkindern und einigen Erwachsenen in Michelsberg



Ein frohes
Weihnachtsfest und
ein gesegnetes
Neues Jahr 2012
wünscht Euch
Dortl B.



Findet zu den
Kinderzeichnungen
das passende Lied
und singt es
zusammen!



TERMINE FÜR KINDER

„Und er nahm ein Kind, stellte es mitten unter sie und herzte es und sprach zu ihnen: Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.“
(Mk 9,36)

Liebe Kinder, liebe Eltern,

unsere jüngsten Gemeindeglieder sind uns wichtig. Sie sind wesentlich für das Ganzsein der Gemeinde und für die Lebendigkeit der Kirche. Auch in den vergangenen 12 Monaten durften wir, das Vorbereitungsteam, mit ihnen viel Spaß erleben, Freude teilen und Gott dafür danken während der Kinderbibeltage, der Familiengottesdienste und der anderen kirchlichen Veranstaltungen für Kinder und Familien.

Auch in diesem Jahr nehmen wir uns, mit Gottes Hilfe, einiges vor:

PROGRAMM 2012

- Weltgebetstag für Kinder, „Steht auf für Gerechtigkeit!“, 2. März 2012, 17-19 Uhr im Presbyterialsaal
- Kreuzweg für Kinder: 5. April 2012, ab 17 Uhr; Johanniskirche - Stadtpfarrkirche
- Familiengottesdienst: „Mit Mut im Herzen“;

Pfingstsonntag, 27. Mai 2012, 16 Uhr; Johanniskirche

- Anfang Juni: Kindergottesdienste zum Schulabschluss *
- Kinderbibeltage „Da, wo dein Schatz ist...“; 27.-29. Juni 2012; Hermannstadt und Heltau
- Brotbacktag für Kinder: 4. Juli 2012; Reußdörfchen
- Mitte September: Kindergottesdienste zum Schulbeginn *
- Familiengottesdienst „Erntedank“: 21. Oktober; Stadtpfarrkirche
- Kinderbibeltage: „Großer Gott, wir loben Dich!“; 31.Okt.-2.Nov.2012; Stadtpfarrhaus und -kirche
- Martinsumzug: nach Absprache *

Alle sind herzlich eingeladen! Wir freuen uns auf Euer Kommen!

Das Vorbereitungsteam: Dorothea Binder, Klaus Martin Untch, Ramona Untch, Eli Wiszt, Marianne Klein, Jutta Martini, Teodora Vonica.

Liebe Kinder!

Wir laden Euch herzlich ein zu den Kindergottesdiensten, die jeden Sonntag ab 10 Uhr im Presbyterialsaal der Stadtpfarrkirche stattfinden. Wir beten, hören biblische Geschichten, basteln, singen und spielen miteinander.

DAS BRUKENTHALRESSORT IM JAHRE 2011

Frank-Thomas Ziegler
Kustos Brukenthalsammlungen

Das unsere Tätigkeit während des Jahres 2011 mehr noch als im Vorjahr im Stillen verlief, hat vor allem etwas mit der Abgeschlossenheit der Museumsdepots zu tun, in denen sie sich abspielte – aber auch damit, dass Kunst, wie wir alle wissen, zwar schön ist, aber viel Arbeit macht. Zugegebenermaßen haben wir der Identifizierung der restitutionsfähigen Objekte im Historischen Museum gerne die überwiegende Aufmerksamkeit gewidmet, ist sie doch zugleich die schönste und dringendste unserer Aufgaben. Tag um Tag musste in den verwinkelten Katakomben des Brukenthalmuseums hingebückt verbracht werden, um Sütterlinsschrift zu entschlüsseln, Museumsobjekte zu suchen, zu beschauen, aufzulisten. So konnte immerhin die von ehrlicher Begeisterung durchdrungene Arbeit in der graphischen, in der numismatischen und in der historischen Sammlung bis auf die Waffensammlung weitgehend abgeschlossen werden. Im Zuge des ständigen Gewerkes gab es selbstredend erneut zahlreiche spannende Entdeckungen zu machen. Rasch stellte sich beispielsweise heraus, dass das aus der Stadtpfarrkirche herrührende Denkmalerbe, das sich im Brukenthalmuseum befindet, nur zu einem äußerst geringen Teil wirklich bekannt ist, wobei der unbekannte Teil kaum weniger bedeutend und historisch sogar ganz besonders aufschlussreich ist, verrät er doch eine bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts anhaltende Standhaftigkeit der Kirchengemeinde gegenüber evangelisch-purita-

nischen Modeströmungen, die auf eine bilderstürmerische Purifizierung der altväterlich geschmückten Kirchenräume drängten. Neben den bekannten Goldschmiedearbeiten, Teppichen und Messgewändern erschienen im Museumsdepot eine Reihe bedeutender Textilien und weiterer geschichtsträchtiger Ausstattungsobjekte, die wohl eine baldige wissenschaftliche Erschließung wert sind. Sobald dies geschehen mag, wird sich unser Bild von der einstigen Ausstattung der Stadtpfarrkirche drastisch verändern: Prunk und Farbenpracht, bürgerliches Selbstbewusstsein und beherrschte Ehrung der Vorfahren, soviel sei verraten, durchwärmten bis tief in das 19. Jahrhundert hinein jeden Winkel des geliebten Gemäuers.

Eine weitere, äußerst berührende Überraschung bestand dann auch in der Entdeckung, dass sich die mit Trauerschriften ehrwürdiger Persönlichkeiten und Institutionen geschmückten Kranzschleifen von der Einweihungsfeier des Georg-Daniel-Teutsch-Denkmales auf dem Huetplatz (1899) und vom Begräbnis des Bischofs Friedrich Teutsch (1933) im Museumsdepot erhalten haben. In der Münzsammlung war wiederum der kleine Bestand der dem Reformationsgedenken gewidmeten Münzen und Medaillen von Interesse, für den nebenbei auch ein im Druck befindlicher Bestandskatalog erarbeitet werden konnte.

Die Sammlung für Dokumentargraphik bot dann in ihrer gesamten Breite Sehenswertes. Der alte Sammlungsbestand, der, angelegt zwischen etwa 1880 und 1943, selbst einen Höhepunkt des sächsischen Kulturerbes darstellt, setzt sich aus unterschiedlichen Teilbeständen zusammen, die

heute seltsam durcheinander gebracht sind, früher aber in sich geordnet waren und unterschiedlichen Zwecken dienten. Ein größerer Fundus an Fotografien und Zeichnungen war der Erfassung des siebenbürgisch-sächsischen Denkmalerbes gewidmet. In diesem bedeutenden Objektschatz gibt sich das Brukenthalmuseum als einstiges Dokumentationszentrum des sächsischen Kulturerbes zu erkennen. Besonders die reiche Bilddokumentation des wertvollen kirchlichen Denkmalerbes verdient es, hervorgehoben zu werden. Daneben müssen unbedingt einige kleinere, aber ebenso bedeutende Bestände genannt werden: die Bilder zu Wirtschaft und Industrie in Siebenbürgen, die Alben und Fotografien aus dem persönlichen Nachlass von Bischof Friedrich Teutsch; die Fotoalben und Fotografien zum Ersten Weltkrieg und jene zur sächsischen Kriegsgräberfürsorge der Zwischenkriegszeit; und schließlich das Archivmaterial des deutschen Landestheaters. Ein anderer Bestand war der Dokumentation des sächsischen Geisteslebens vorbehalten und umfasst Porträts bedeutender sächsischer Persönlichkeiten, Fotoaufnahmen von Kulturveranstaltungen u.s.w. Etwas elegischer ist dann wieder der Fundus der den gesamten Globus abdeckenden Veduten, Landschafts- und Stadtansichten, die, aus allen möglichen Zeiten stammend und in allen erdenklichen Techniken ausgeführt, der Veranschaulichung landschaftlicher Vielgestalt und menschlicher Siedlungsbeflissenheit dienen. Eine geringere Anzahl von Bilddokumenten ist dem historischen Weltgeschehen außerhalb Siebenbürgens gewidmet und schließt neben zumeist ermüdenden und weniger raren Stahlstichen oder Lithographien von Würdenträgern, Heerführern und diversen vergessenen und unvergessenen Geistesgrößen auch pathetische Schlachtendarstellungen und nüchterne Pressefotografien des zwanzigsten Jahrhunderts ein. Nennenswert ist dann nicht zuletzt der kleine, aber feine Bestand der Hermannstädter Architekturzeichnungen, aus dem eine Reihe von Zeichnungen erstmals im Rahmen unserer Ausstellung „Die unsichtbare Stadt“, die im Januar 2011 endete, zu sehen waren.

Aber auch neben der Inventarisierungstätigkeit erforderte das Brukenthalmuseum unsere Aufmerksamkeit. Das seit 2005 bestehende Recht der Kirchengemeinde, das Brukenthalmuseum mitzuverwalten, machte es notwendig, dass sich die Kirchengemeinde mit den Aufgaben und Zielen dieser Mitverwaltung grundsätzlich auseinandersetze. Da ein Leitbild das geeignete Mittel ist, um diese selbstgesteckten Ziele in eine schriftliche Form zu gießen, folgte die Gemeindevertretung freundlicherweise der Einladung zum gemeinsamen Entwurfsgespräch am 12. Juli. Die hervorragenden Anregungen und Vorschläge, die bei dieser Gelegenheit im erfrischendem Austausch erarbeitet wurden, werden einem im Jahre 2012 einzuberufenden Redaktionsausschuss als Ausgangspunkt für die Ausarbeitung der Endfassung dienen.

Aber nicht nur im Hinblick auf das Brukenthalmuseum, sondern auch rund um den Huetplatz gab es erfreuliche Aufgaben zu übernehmen. Da das Datum, zu dem die Restaurierungsarbeiten an der Stadtpfarrkirche beginnen sollten, vollkommen unsicher blieb, konnten für die Ferula keine Veranstaltungen von langer Hand geplant werden. Nur selten wurde die Ferula dann doch, wie im Falle des Klezmerkonzertes von Jake Shulman-Ment & Friends am 7.



Anton Staudacher: Westfassade der Stadtpfarrkirche. Handzeichnung, aus einem unrealisierten Restaurierungsprojekt, 1852. Brukenthalmuseum Hermannstadt, Sammlung für Dokumentargrafik.

Juni, spontan zum Begegnungsort der Kulturen. Zum Ausgleich für diese Veranstaltungsflaute, die zwischendurch immerhin durch die tatkräftige Mitgestaltung des ersten Huetplatzfestes durch die Kirchengemeinde ordentlich gedämpft worden war, rückte die Ausbildung unserer jugendlichen Kirchenführer stärker in den Vordergrund. Die schmale Musterkirchenführung, die bereits im Vorjahr entwickelt worden war und viele Fragen offen ließ, wurde nun mit zahlreichen Abbildungen anschaulicher gemacht, inhaltlich aktualisiert und mit einem Glossar ausgestattet, das zahlreiche Begriffe aus den Bereichen der Theologie, Liturgie und Kirchenkunst in verständlicher Weise erläutert. Die Musterführung ist somit zu einem praktischen Handbuch für Kirchenführer gereift und wird auch in den kommenden Jahren gewiss noch gute Dienste leisten.

Besondere Freude hat auch der Abschluss des Forschungs- und Konservierungsprojektes zu den vierhundert historischen Architekturzeichnungen der Kirchengemeinde gemacht. Die im Jahre 2009 aufgefundenen Architekturzeichnungen konnten, dank einer Förderung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, inventarisiert und wissenschaftlich bearbeitet werden. Die schönsten von ihnen sind der Öffentlichkeit gemeinsam mit den Forschungsergebnissen in der Ausstellung „Die unsichtbare Stadt“ am Brukenthalmuseum zwischen Dezember 2010 und Januar 2011 präsentiert worden. Nach Ausstellungsende wurden alle vierhundert Zeichnungen einzeln in Seidenpapier eingeschlagen und spezielle Archivmappen verpackt und anschließend dem Zentralarchiv der

Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien zur sachgemäßen Aufbewahrung übergeben, wo sie ab sofort einsehbar sind.

Die Ausstellung zur „unsichtbaren Stadt“ hat ihrerseits offensichtlich Anklang gefunden, denn Ende des Jahres 2012 darf sie am selben Ort mit einer Ausstellung ihre Fortsetzung finden, die ausschließlich den noch nicht gezeigten, aber besonders spektakulären Architekturzeichnungen zur Stadtpfarrkirche gewidmet ist. Wir wollen dem nicht vorgehen, gewähren aber gern einen Blick durch das Schlüsselloch: Zu sehen sein wird beispielsweise der nebenstehende Wettbewerbsentwurf des Wiener Architekten Anton Staudacher aus dem Jahre 1852. Im Hinblick auf die damals gerade bevorstehende und sowieso wenig glückliche Generalrestaurierung der Stadtpfarrkirche unterbreitete Staudacher der Kirchengemeinde ein haarsträubendes Restaurierungskonzept. Die Zeichnung präsentierte der Gemeindeleitung Staudachers Vision vom zukünftigen Aussehen der Westfassade. Wie unschwer zu erkennen ist, sah Staudacher

nicht nur eine schwer verdauliche Neogotisierung der gesamten Stadtpfarrkirche vor, sondern den schieren Abriss der Ferula: Der Turm sollte, befreit von dem in Staudachers Verständnis vollkommen unnützen Vorbau, gemeinsam mit den Fassaden der Seitenschiffe zum aufgeräumten Parade Gesicht einer Stadtpfarrkirche geraten, die in einer „korrigierten“ Version der mittelalterlichen Gotik, symmetrisch und grell geschminkt, erstrahlen sollte. Wer-ja-wer tröstete uns, wenn das passiert wäre, über den unwiederbringlichen Verlust dieses so atmosphärischen und wertvollen Denkmals hinweg? Wo sollten die Grabsteine und Epitaphe dann einen Unterstand finden? Wo sollten unsere Kammerkonzerte, wo sollten unsere Ausstellungen, wo sollte ungestörter Orgelunterricht möglich sein? Gott sei gepriesen, der Spuk ist vorbei. Den Besuchern unserer Ausstellung zur Stadtpfarrkirche 2012 können wir aber bereits jetzt ein angenehmes Gruselstaunen garantieren. Kunst ist schön und manchmal auch schön gruselig.

KIRCHENMUSIK

DER HERMANNSTÄDTER BACHCHOR FEIERT



25 Jahre Chor 1956 - mit Prof. Franz Xaver Dressler, damals 135 Sängerinnen und Sänger



80 Jahre Chor 2011 - mit Musikwart Kurt Philippi, heute über 60 Chormitglieder Foto: Steffen Schlandt

TOBE, WELT UND SPRINGE,

ich aber steh hier und singe gar nicht in sichrer Ruh.

Die Schwierigkeiten mit der Kirchenrenovierung rauben auch mir manchmal den Schlaf. Die Frage, wie, wann und ob es den weitergeht, drückt dem kirchenmusikalischen Alltag ihren Stempel auf. Darum macht ein Blick zurück nicht nur Freude. Es war ein Jahr fast ohne Orgelkonzerte, mit einem Samstag-Angebot an kammermusikalischen Aktionen, die vom Publikum ohne Begeisterung angenommen wurden. Im Gottesdienst musizierten Kinderchor, Bachchor, Sänger und Sängerinnen sowie Instrumentalisten aus der Gemeinde oder Gäste. Die große und die kleine Orgel begleiteten den Gemeindegesang und warten nun darauf, ob sie für eine Weile verpackt und geschützt werden müssen. In der Sakristei wuselt ein stetig wachsender Kinderchor (derzeit sind etwa 40 Kinder aktiv) bei den Samstagproben rund um die Säule, die unsere Proben behindert. Der Bachchor fühlt sich schon seit Jahren im Spiegelsaal des Forums heimisch und möchte wohl als Einziger nicht unbedingt zurück ins Probenlokal der Stadtpfarrloge. Zwei Schweizer Chöre besuchten uns und staunten über das massive Innengerüst und darüber, dass sie in Hermannstadt ein zahlreiches und herzliches Publikum vorfanden. Der Bachchor feierte sein 80jähriges Jubiläum Ende November „im eigenen Haus“, wobei sich die Chormitglieder ebenso wie Solisten, Instrumentalisten und Orgel mit den zu tiefen Temperaturen herumschlagen mussten.

Erd und Abgrund muss verstummen

obwohl ihr Brummen die Ansätze der Kirchenmusik oft über-tönt.

Wir halten Ausschau mit leichtem Bangen. Wir suchen Ideen und Möglichkeiten, trotz der Behinderungen sinnvoll weiterzumachen. Anstöße und Ideen kommen oft überraschend: eines Tages im September besuchte mich ein Studienkollege auf der Orgelempore, der seit Jahrzehnten in den USA als Kirchenmusiker tätig ist. Seine winzige Gemeinde, die gar keinen großen Kirchenraum besitzt, lässt sich von ihm und seinem elektronischen Instrument zu begeisterten Musiken hinreißen. Gespräche, Besuche, Treffen mit ähnlich Gesinnten, mir haben sie über ein schwieriges Jahr hinweggeholfen.

Gottes Macht hält mich in Acht

und wird hoffentlich dafür sorgen, dass unsere Töne nicht untergehen.

(Die fettgedruckten Zitate stammen aus der Bach-Motette „Jesu, meine Freude“ BWV 227, einem Werk, das den Hermannstädter Bachchor im Vorbereitungs-jahr auf sein Jubiläum intensiv begleitet hat).

NEUE TÖNE UND TEXTE IM GOTTESDIENST?



Kinderchor mit Ursula Philippi im Gottesdienst

Oh, dieses schwere rote Buch! Der Türdienst verteilt zum sonntäglichen Gottesdienst ausnahmsweise das Gesangsbuch der Evangelischen Kirchen Deutschlands, das sogenannte EG. Unsere Gemeinde hat vor einigen Jahren über hundert Exemplare bestellt und benützt sie gelegentlich. Aber was für eine Fülle an Liedern steckt in dem schweren roten Buch! Neben dem uns bekannten Bestand sind es vor allem neue Kirchenlieder und -texte, Vorschläge für Liedrufe, Kanons und mehrstimmiges Singen, sowie Lieder aus der Ökumene. Das Kyrie-Lied *Meine engen Grenzen*, (Nr. 574) haben wir schon ebenso gesungen wie *Brich herein, süßer Schein selger Ewigkeit* (Nr. 572), ein Lied zum Ende des Kirchenjahres. Die Hermannstädter Kirchengemeinde unternimmt mit dem gelegentlichen Gebrauch dieses großen und „schweren“ Gesangsbuchs den mutigen Schritt ins Neue. Wenn sie auch gerne zurückkehrt zum eigenen Gesangsbuch, so wagt sie dennoch den Blick über den Teller- rand und lässt sich auf moderne Liedformen und geistliche Dichtungen ein. Dafür dankt die Kantarin ihr herzlich!

1. *Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht,/bringe ich vor dich./Wandle sie ins Weite; Herr, erbarme dich.*
2. *Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähmt, bringe ich vor dich./Wandle sie in Stärke; Herr, erbarme dich.*
3. *Mein verlornes Zutraun, meine Ängstlichkeit,/bringe ich vor dich./Wandle sie in Wärme; Herr, erbarme dich.*
4. *Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit,/bringe ich vor dich./Wandle sie in Heimat; Herr, erbarme dich.*

EG 574, Text: Eugen Eckert, Melodie: Winfried Heurich

Ursula Philippi

UNSERE GEMEINDE IM INTERNET

Für alle, die sich nach ihr erkundigen, ist unsere Kirchengemeinde auch im Internet präsent. Zu finden ist sie auf der Adresse www.hermannstadt.evangelisch.ro. Sie hat im Durchschnitt 36 Besucher und Besucherinnen pro Tag, die meisten aus Deutschland. Stadtpfarrer Kilian Dörr hält sie aktuell und so kann es wann immer spannend sein, der Gemeinde einen virtuellen Besuch abzustatten. Die Startseite enthüllt bereits, dass uns eine Fülle von Themen und Problemen beschäftigen. Das diesjährige Bachchor-Jubiläum ist ebenso präsent wie die sozialen und ökologischen Projekte der Gemein-

de. Kinder- und Jugendarbeit, Renovierungsmaßnahmen, Partnerschaften mit anderen Gemeinden, die Themen sind vielfältig! Wer sich darauf versteht, kann auch zwischen den Zeilen lesen, dass manches nicht so einfach ist bei uns: Aufrufe zur gemeinsamen Arbeit, seien es Bäume pflanzen oder Friedhofsreinigung, wecken manchmal kein gewaltiges Echo in der Gemeinde. Das belegen Fotos. Alles in allem vermittelt die Internetseite ein lebendiges und aktuelles Bild unserer Kirchengemeinde und belegt durch die hohen Besucherzahlen, dass diese Arbeit wichtig ist.

Ursula Philippi

Seit einigen Jahren hat sich an der Stadtpfarrkirche eine kleine englischsprachige Gemeinde entwickelt, die in regelmäßigen Abständen von Pfarrehepaaren aus den USA im Rahmen von „Pastors without borders“ betreut wird. Nun hatten im Gegenzug Elfriede und Kilian Dörr letzten Oktober, auf Einladung der Lutherischen Kirche von Wisconsin (ELCA) die Gelegenheit eines Gegenbesuchs. Anda Ghazawi hat sie daraufhin befragt.

Welche Unterschiede sind Ihnen zwischen den USA und Rumänien bzw. Europa aufgefallen (Kulturschock)?

Kilian Dörr: Wir haben vor allem Gemeinden im Mittleren Westen besucht. Dort erlebten wir den **Gottesdienst** als den Mittelpunkt der Gemeinde. Das ist wirklich DER Treffpunkt. Die größeren Gemeinden hatten sonntags gleich drei Gottesdienste hintereinander. Der 8 Uhr Gottesdienst ist ein – wie soll ich sagen – eher experimenteller Gottesdienst. Der ist der bestbesuchte. Die Kirche ist voll. Viele Familien kommen zu diesem Gottesdienst. Klar wird bereits an der Tür: Du bist herzlich willkommen. Und schaut erstmal in dein Postfach, dort ist der Gemeindebrief, Nachrichten und Umfragen. Und natürlich sind die Kinder dabei – sie haben in jeder Bank etwas Papier und Buntstifte, und können sich so beschäftigen, bis sie dran sind. Das ist eine kurze Kinderpredigt vor der Predigt, bei der alle Kinder nach vorne kommen und die Pfarrerin sie direkt anspricht. Danach gehen sie zur ‚sunday school‘ in einen Nebenraum.



Elfriede Dörr: Unsere Tochter Paula wurde gleich am Kircheingang von Morgan, einem sechsjährigen Mädchen so herzlich begrüßt, als ob sie nur auf sie gewartet habe. Sie hatte für Paula eine Zeichnung fertig und einen Brief, in dem stand, sie freue sich über Paula und wolle ihre neue Freundin sein. So kam es dann auch, dass die beiden gute Freundinnen wurden. Ich war sehr beeindruckt, mit Mühe nur habe ich die Rührung verborgen. Später dann habe ich mitgekriegt: die sind so, die Amerikaner. Sie sind offenherzig und du fühlst dich **willkommen**.

KD: Ich fand das **ehrenamtliche Engagement** einfach überwältigend. In den Gemeinden ist ein besonderer Geist. Die Menschen denken nicht, was kriege ich dafür, dass ich das und das ehrenamtlich mache. Sie haben Freude daran, sie sagen, Gott hat mich so reich beschenkt, davon will ich Gott etwas zurück geben. Und sie tun das, mit hohem sozialen Einsatz und mit vielen Geldspenden.

ED: Das ist wohl auch ein Unterschied in der gesamten **Erziehung**. Während in Europa in den Schulen Wissen vermittelt wird, haben die Hochschulen in den USA auch den Anspruch eine bestimmte Haltung zu fördern, und zwar die des Engagements für die Allgemeinheit, die community. Das kann bedeuten, dass eine Familie eine Straße „adoptiert“ und sie in Ordnung hält, dass Kinder eine Campagne gegen Malaria in Afrika in ihrer Schule durchführen, dass Ehrenamtliche zwischen den Sonntagsgottesdiensten die Kinder unterrichten

KD: Was mich andererseits erschüttert hat, ist der große und unbekümmerte **Verbrauch an Energie und Ressourcen**. Z.B. im Verkehr. Wir fahren Fahrrad oder gehen die Stadtwege zu Fuß. Das schont die Umwelt und macht den Stadtverkehr erträglicher. Dort fährt man die kürzesten Strecken mit dem Auto. In den kleinsten Orten gibt es breite Verkehrsstraßen, aber häufig gar keinen Fußgängerweg. Der Alltag wird in der Regel mit zwei Autos in der Familie bewältigt.

ED: Ich habe die **amerikanischen Pfarrehepaare**, die in Hermannstadt Dienst leisteten, stets als überaus wertschätzend empfunden, begeistert von dem, was sie bei uns vorfanden, unterstützend in dem, was sie als unser Anliegen ausgemacht hatten. Als wir in den Staaten eine etwas – sagen wir – bescheidenere lutherische Gemeinde, die der Mohikaner in der Wilderness, besuchten, waren wir sehr bedrückt über den Verfall und die Hoffnungslosigkeit, die dieser Ort ausstrahlte. Nach einer Rundfahrt kamen wir am Bach an, da sagte Susan, unsere amerikanische Gastgeberin: *There is so much to learn here*. Und ich sah mich um und dachte: *What is to be learned?* Und ich begriff ein wenig, wie wir in Siebenbürgen als Kirche wahrgenommen werden, wenn bei uns an so vielen Enden der Verfall und die Hoffnungslosigkeit um sich greift. Und ich begriff ein wenig, mit welchem bewusst-ermutigendem Geist unsere Gäste an die Arbeit in unserer Mitte gehen. Ich habe sozusagen im Nachhinein noch einmal anders den Einsatz der amerikanischen Pfarrehepaare in der Gemeinde Hermannstadt schätzen gelernt.

Wurde durch den Besuch die Partnerschaft zwischen den beiden Kirchen gestärkt? Was für Zukunftspläne gibt es?

KD: Eine Jugendliche aus unserer Gemeinde war ja letzten Sommer schon 8 Wochen als Teamerin in einem Jugendlager. Wir wollen solche Beziehungen stärken und einen weiteren Austausch auf Gemeindeebene fördern. Besonders im Projekt Hammersdorf wollen sich wieder amerikanische Volontäre beteiligen. Außerdem werden wir im Frühjahr 2012 für verschiedene Persönlichkeiten Gastgeber sein, unter anderem der Präsident des lutherischen „Wartburg College“ aus Iowa. Und angedacht ist, dass ein Jahr darauf der Chor dieser Hochschule ein Konzert in unserer Kirche singt.

ED: Ich habe dort mit den entsprechenden Kirchenvertretern Vorgespräche über eine offizielle Partnerschaft zwischen unserer Kirche und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika, genauer der East-Central Synod von

Wisconsin geführt. Die Ergebnisse sind positiv. Wir müssten hier wie dort einige Entscheidungen hierzu auf Kirchenebene fällen, dann gibt es einen guten Rahmen für einen Austausch auch über die Gemeinde Hermannstadt hinaus. Da haben wir einiges angedacht, das in diesem Rahmen gut möglich werden könnte. Ich nenne ein paar Beispiele: Studienaufenthalte als Fortbildungen für Pfarrer und Pfarrerrinnen aus unserer Kirche an akademischen Institutionen, mit denen mein Mann und ich „ins Gespräch“ gekommen sind; eine theologische Ausbildung für ein oder zwei Studierende aus unserer Kirche an dem Wartburg Seminary Debuque, gemeinsame Studienreisen auf Luthers Spuren für Pfarrerrinnen von beiden Seiten. Mein Mann und ich waren beeindruckt von dem, wie evangelische Kirche in Amerika ist, wie die Gemeindegemeinschaft aussieht, wie die Menschen miteinander umgehen, und wie Pfarrer miteinander über das Predigen nachdenken. Wir wären sehr froh dabei mitzuhelfen, dass andere das auch kennen lernen können.

Was haben Sie aus den USA mitgenommen (persönlich und beruflich)?

KD: Wir haben erlebt, was ein gut geplanter Besuch alles bewegen kann. Persönlich hat uns die Freundschaft zu Susan und Joel Schlachtenhaufen sehr gut getan – sie haben uns ein Stück ihrer Lebenswelt erschlossen.

ED: Beruflich habe ich eine Bestätigung dessen mitgenommen, was mich in meiner Arbeit lange schon beschäftigt: Das kann man wirklich trainieren, das „besser Predigen“, inhaltlich wie rhetorisch. Pfarrer und Pfarrerrinnen können sich da mit entsprechenden Fortbildungsangeboten gegenseitig helfen.

Persönlich geht mir die Erfahrung nach, dass eine solche beschwerliche Tour voll dienstlicher Verpflichtungen mit



Tochter Paula möglich war. Das haben Susan und Joel Schlachtenhaufen möglich gemacht. Das begleitet mich tageintaus. Ich bin voller Dankbarkeit!

Haben Sie sich überlegt in den Staaten zu bleiben oder da zu arbeiten?

KD: Nein. Anders unsere Tochter Paula. Für sie war es in der ersten Nacht klar, dass sie, wenn sie groß sei, hierher ziehen wolle. Meine Frau war gar nicht begeistert.

ED: Ich habe kein einziges Mal daran gedacht unseren Besuch so zu nutzen, dass ich herausfände ob ich in den Vereinigten Staaten leben wollte. Allerdings wurde uns diese Frage nach unserer Rückkehr so oft gestellt, dass ich ins Überlegen kam. Ich bin zum Schluss gekommen: Einem (befristeten) Ruf an das Wartburg College könnte ich nicht widerstehen.

AG: Ich danke für das Gespräch.

GREMIEN

In diesem Herbst hat unsere Gemeinde gewählt: am 6. November die neue Gemeindevertretung und am 20. November das Presbyterium. Wir gratulieren all denen, die gewählt wurden und wünschen ihnen viel Erfolg bei der neuen Aufgabe; bedauern jedoch die geringe Teilnahme der Gemeinde an den Wahlen.

Presbyterium:

Anita Pavel (Kuratorin), Hildegard Dahinten (Kirchenmutter), Elke Dengel, Wieland Köber (Kirchenvater), Kurt Philippi, Adrian Prohaska, Siegfried Lösch, Monika Hay, Sigrid Pinter, Getrud Krech

Gemeindevertretung:

Heide Klein, Beatrice Ungar, Marianne Fritzmann, Hans-Jürgen Binder, Winfried Ziegler, Anneliese Heltmann, Erika Scherer, Ingeborg Wittstock, Ilse Philippi, Holger Lux, Rotraut Barth, Jens Kielhorn, Johann Birk, Susanna Bränzan, Klaus Wagner, Ortrun Rhein, Dorothea Maria Binder, Hermann Binder, Helga Pitters, Hermann Fabini, Irmentraut Philippi, Gertraud E. Nowak, Hannelore Baier, Kurt Klemens, Marga Grau, Sigrid Haldenwang, Günther Erich Glanz, Erika Astrid Klemm, Hedda Martin, Wiegand Fleischer



Wie Sie merken, gibt es im Presbyterium einen einzigen neuen Namen, Adrian Prohaska, den wir Ihnen kurz vorstellen möchten.

Adrian Prohaska stammt aus einer gemischten Familie. Der Vater ist ein evangelischer Sachse und die Mutter eine orthodoxe Rumänin, und Adrian ist mit einer angenehmen Mischung bei-

der Kulturen großgewachsen. Trotzdem gesteht er, dass die Sprache in der er sich wohler fühlt, Rumänisch ist.

Adrian ist 1968 geboren, hat eine zwölfjährige Tochter und ist von Beruf Schauspieler-Puppenspieler. Ihm bringt sein Beruf und die Arbeit mit Kindern sehr viel Freude, aus diesem Grund arbeitet er nicht nur beim Gong-Puppentheater, sondern auch mit der Lexis-Schule zusammen.

Eine seiner größten Vorlieben ist Musik – in diesem Sinn können Sie Adrian jeden ersten Freitag im Monat in der Humanitas Buchhandlung bei interessanten Präsentationen verschiedener Bands und Musiker besuchen. Ansonsten liebt er die Berge, Geschichte und Kindergedichte.

Und falls Sie dies nicht wussten, er ist derjenige der dem Erasmus Büchercafe den Namen gegeben hat. *Anda Ghazawi*

KASUALIEN 2011

TAUFEN

Andreas Kewin Lauer, am 6. 1.
Daria Stefania Grama, am 26. 2.
Lukas Lienerth, am 1.5.
Luiza Maniu, am 8. 5.
Pia Johanna Overduin, am 14.5.
Amy Mates, am 23.7.
Alexandru Paul Popa, am 24.7.
Robert Cristian Popa, am 24.7.
Sven Chiroiu-Gozman, am 6.8.
Johanna Maria Sophia Birk, am 4.9.
Josephine Krauss, am 15.10.
Stefania Laura Țiplic, am 15.10.

TRAUUNGEN

Eduard C. Grama & Niculina S. Ionele, am 26. 2.
Edmont Czika & Maria C. Ciuchete, am 21. 5.
Sebastian A. Negomireanu & Octavia D. Brânzoiu, am 4. 6.
Christian F. Wermescher & Nicoleta A. Dăneci, am 11. 6.
Wolfgang B. Köber & Doris Birk, am 25. 6.
Lucas M. Herrenbrück & Rodica I. Damian, am 30. 7.
Simon Dürr & Roxana E. Hila, am 6. 8.
Erich C. Schell & Dana N. Luca, am 13. 8.
Artur M. Schuster & Andreea M. Rugină, am 21. 8.
Wilhelm G. Schneider & Corina Moldovan, am 10. 9.
Remus Cipariu & Oana C. Rența, am 29. 10.

KONFIRMATIONEN

Am Sonntag Exaudi wurden 9 Jugendliche in der Stadtpfarrkirche konfirmiert: Carina Ziegler, Sabina-Csilla Sărășan, Eva Maria Meitert, Julia Therese Härle, Dorothea Astrid Hermann, Martin Wallmen, Felix Malte Lindner-Barth, Elisabeth Vrancea und Arnold Erich Fleischer.

BEERDIGUNGEN

Maria Szakacs, geb. Csuka, 80, am 28. 1.
Erna Maria Marpozan, geb. Gross, 89, am 7. 2.
Katharina Hermine Arz, geb. Gaust, 82, am 15. 2.
Johann Filker, 51, am 2. 3.
Michael Ballasch, 82, am 5. 4.
Gertrude Bulgărea, geb. Kast, 89, am 7. 4.
Rudolf Friedrich Schmückle, 71, am 8. 4.
Katharina Maurer, 80, am 12. 4.
Irmgard Ruth Schuller, 93, am 28. 4.
Otilie Hermann, geb. Secu, 81, am 9. 5.
Gertrude Fillip, geb. Thal, 89, am 18. 5.
Sofia Ioan, geb. Meister, 83, am 11. 6.
Josefine Cornelia Jacob, geb. Leonhardt, 79, am 11. 6.
Elisabeth Margarethe Huidulescu, geb. Streck, 66, am 21. 6.
Ana Balint, 79, am 25. 6.
Renate Notar, geb. Zillmann, 75, am 30. 6.
Gustav Johann Theil, 70, am 19. 7.
Hannelore Sonntag, geschiedene Wagner, 69, am 18. 7.
Anna Dahinten, geb. Müller, 91, am 28. 7.
Roland Friedrich Knäb, 71, am 28. 7.
Susanna Mureșan, geb. Sander, 76, am 10. 8.
Martin Schuster, 85, am 23. 8.
Richard Kotschik, 77, am 26. 8.
Martin Roth, 83, am 16. 9.
Horst Artur Norbert Reichhardt, 88, am 10. 10.
Rosemarie Gertrud Moise, geb. Bauer, 74, am 1. 11.
Maria Poplăcean, geb. Böhm, 86, am 4. 11.
Jutta Friederike Schultz, geb. Obermayer, 84, am 9. 11.
Hans Eduard Schuster, 78, am 10. 11.
Helene Wenrich, geb. Wadt, 73, am 14. 11.
Pavel Raț, 83, am 19.11.
Helge Dirk Fleischer, 33, am 20. 11.
Heinz Walther Schneider, 60, am 7.12.
Michael Tonch, 64, am 8.12.
Irmgard Adelgunde Zerbes, 80, am 8.12.

GEBURTSTAGSJUBILÄEN 2012

70 Jahre alt

Hans Dieter Popa Schneider
Susanna Zsigmond
Friedrich Georg Philippi
Ursula Dietlinde Fleischer
Katharina Schuster
Heide Cioran
Erika Tonch
Gustav Georg Linkner
Maria Schunn
Dagmar Missakewitsch
Renate Pop-Eleches
Gross Marlene Christa
Seulean Anneliese
Margareta Korp
Brigitte Katharina Ghitui
Helga Renate Dandler
Johann Drotleff
Anneliese Schmidt
Frieda Martini
Hermann Fielker
Renate Christa Bartsch
Renate Sibisan
Erika Erna Pitters
Hugo Lang
Bernhard Georg Umbrich

Hans Georg Roth

Helga Liane Maracine

80 Jahre alt

Grete Fleps
Hermann Dankwart Pitters
Maria Zazulin
Viorica Leonhardt
Ida Sofia Maria Ciubotariu
Erika Herta Zweier
Marianne Bodi
Maria Balint
Marga Johanna Grau
Maria Vlad
Susanna Zweier-Klamer
Susanna Vanga
Gertrud Mutiu
Johann Erhard Missakewitsch
Hans Paul Maurer

85 Jahre alt

Johanna Neacsu
Elena Margareta Gherman
Gisella Valcoci
Horst Ernst Klusch
Anneliese Thudt
Mathias Thudt
Hertha Borcos

Herta Hildegard Chisalita

Paul Gerhard Schuller
Irmgard Mihi
Erwin Schlesinger
Anna Dörr

90 und über 90 Jahre alt

Katharina Sasu - 100 Jahre alt
Hermine Preiss
Amalie Nora Roman-Bucur
Herta Anna Sift
Susanna Delch
Sofia Demeter
Agneta Mai
Laslo Muzsnai
Mathias Rühn
Elisabeth Schöpp
Elfriede Cruciat
Gertrud Brenner
Margarethe Geisel
Hildegard Burja
Katharina Atodiresei
Maria Modjesch
Nora Ingeborg Schuller
Maria Knäb
Elisabeth Hank
Anneliese Kauntz

REGELMÄSSIGES GEMEINDELEBEN IN HERMANNSTADT

GOTTESDIENSTE UND BIBELSTUNDEN

- **Dienstag** um 8 Uhr **Morgenandacht** im Presbyterialsaal
- **Freitag** um 20 Uhr **liturgisches Abendgebet** in der Sakristei der Stadtpfarrkirche
- **Sonntag** um 10 Uhr **Gottesdienst** in der Stadtpfarrkirche – jeden ersten Sonntag im Monat feiern wir das Heilige Abendmahl
- **Sonntag** um 10 Uhr **Kindergottesdienst** im Presbyterialsaal – parallel zum Hauptgottesdienst

- **Sonntag** um 18 Uhr **Studentengottesdienst** in der Johanniskirche oder in der Sakristei der Stadtpfarrkirche (siehe Plakate in den Schaukästen)

- **Dienstag** um 11 Uhr **Bibelstunde** im Gemeinderaum am Hippodrom
- **Sonntag** 12 Uhr **Gottesdienst** im Gemeinderaum Hippodrom – jeden letzten Sonntag im Monat mit Heiligem Abendmahl

- **Jeden zweiten Sonntag** um 10 Uhr **Gottesdienst in Hammersdorf**

- **Dienstag** um 17 Uhr **Bibelstunde** im Altenheim
- **Sonntag** um 17 Uhr **Gottesdienst** im Altenheim – jeden letzten Samstag im Monat mit Heiligem Abendmahl

DIAKONIE

- **Montag** von 9 bis 11 Uhr **Medikamentenausgabe** in der Pfarramtsapotheke, Huetplatz Nr. 1

- **Mittwoch** von 10 bis 12 Uhr Kleiderverteilung an Bedürftige im Pfarrhaus, Huetplatz Nr. 1, Zugang durch den Innenhof

- **Montag** von 11 bis 13 Uhr **Nähkreis** der Frauen im Gemeinderaum am Hippodrom, Str. Călugăreni Nr. 38
- **Montag** von 15 bis 17 Uhr **Nähkreis** der Frauen, Pfarrhaus, Huetplatz Nr. 1, Eingang durch den Innenhof
- **Donnerstag** von 15 bis 17 Uhr **Nähkreis** der Frauen (Konradwiese) im Altenheim, Str. Pedagogilor Nr. 3-5

KIRCHENMUSIK

Bachchor

- **Mittwoch** von 18 bis 20 Uhr, im **Spiegelsaal des DFDR**.

Kinderchor

- **Samstag** von 10 bis 11 Uhr für Kinder bis zur 3. Klasse
- **Samstag** von 11 bis 12 Uhr für Kinder ab der 4. bis 7. Klasse

KINDER UND JUGEND

- **Freitag** von 18 bis 20 Uhr **Jugendstunde** (nach Vereinbarung) im Jugendclub, Huetplatz Nr. 2

Sprechstunden

Kilian Dörr, Stadtpfarrer

Donnerstag und Freitag 9-12 Uhr

Hans-Georg Junesch, Pfarrer

Mittwoch 9-12 Uhr

Klaus Untch, Pfarrer

Dienstag 9-12 Uhr

Offenes Haus - Centrul de Zi Casa Deschișă -

Monika Brandsch, Sozialassistentin

Montag bis Freitag 12 -16 Uhr

Ferien 9-13 Uhr

Str. Ion Neculce 9 b

Tel: 0269-215816

Diakonie

Annemarie Fazakaș - Diakoniebeauftragte

Dienstag und Donnerstag 9-13 Uhr

Telefon: 0269/213141

Sekretariat

Marianne Stanciu, Sekretärin

Montag bis Freitag 9-13 Uhr

Tel/Fax: 0269/211203

Verwaltung - Kassa

Cristina Costea, Amtsleiterin; Anca Budăi, Kassiererin

Montag bis Freitag 9-13 Uhr

Telefon: 0269/213141 oder 0727/817642

Informationen zu Kirchenbeiträgen und anderen Gebühren: bei der Kasse. Tel: 0269/213141, **Mo.-Fr. 9 -13 Uhr** im Internet unter <http://www.hermannstadt.evangel.ro>

Hermannstädter Gemeindebrief Nr. 23 – Redaktion: A. Ghazawi, S. Pinter, U. Philippi, K. Philippi, E. Dörr, K. Dörr

Herausgeberin: **Evangelische Kirchengemeinde Hermannstadt**, Piața Huet 1, RO-550182 Sibiu Tel+Fax: 0269-211203,

e-mail: hermannstadt@evang.ro <http://www.hermannstadt.evangel.ro/>

Bank: Raiffeisen Bank, Filiale Brukenthal, Str. Nicolae Bălcescu 29, RO-550159 Sibiu

BIC-Code: RZBR RO BU IBAN Konto (Euro): RO77 RZBR 0000 0600 1174 9393

IBAN Konto (Lei): RO81 RZBR 0000 0600 0906 4749



Ein Schritt zur Kirchenburg für Umweltbildung und Jugendarbeit: Jugendliche aus Klagenfurt und Hermannstadt räumen in der alten Schule auf und erzählen nach dem Gottesdienst mit Hammersdorfern.



Basteln im Kindergottesdienst



Drei neue Fensterbänke haben die Wandergesellen nach Plänen von Architekt H. Fabini gefertigt und in die Fassade des Pfarrhauses eingesetzt.



Klezmermusik mit Jake Shulman & friends in der Ferula



Adventkaffee der Senioren und Helfer im Presbyterialsaal des Pfarrhauses



Der Bach-Chor probt im Michelsberger Elimheim für das Jubiläumskonzert

Tagebuch 2011